

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 92 (1966)

**Heft:** 49

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Stauber, Jules

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Von Hanns U. Christen

Ob Sie's glauben oder nicht: Basel ist nicht der Weltmittelpunkt der Filmindustrie.

Ich muß das hier ein für allemal feststellen, damit nicht die Teenagers aller Altersstufen, entfesselte Motorradfahrer, weitere Bauertöchter aus Ostermundigen, klapperdürre Mannequins, mit ihrem Schicksal hadernde Bankangestellte, Tenore aus Gesangvereinen und ähnliche Anwärter auf den Weltruhm eines Filmstars flugs den Weg nach Basel unter die Finken nehmen, um hier ihr Filmlück zu machen. Solche Leute gibt es schon genug in Basel, und ihre Aussichten auf Filmruhm sind minim. So unberühmt sind sie, daß bei ihnen nicht nur eine, sondern zwei Dutzend Schrauben locker sein kön-



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

ten, ohne daß man von ihnen auch nur Notiz nimmt.

Dennoch ist Basel eine Filmstadt, und ich vermute, daß sie gelegentlich Weltruf erlangen wird. Bleiben Sie aber bitte – ich muß es wiederholen – dennoch zu Hause und ernähren Sie sich redlich nach der bisher erfolgreichen Weise, und wäre die noch so prosaisch. Außerdem natürlich, wenn Sie zum Beispiel ein Schimmelpilz sind, oder eine Stachelmaus, oder ein Hyänenhund. Dann haben Sie in Basel Chancen beim Film. Wenn Sie nur eine Kuh sind oder ein Esel, reicht's nicht. Dann haben Sie mehr Chancen beim deutschen Heimatfilm.

Lassen Sie mich etwas ausholen. Es gibt da also in Basel einen Mann, der heißt August Kern und produziert seit langen Jahren Dokumentarfilme. Ich halte ihn für einen der besten Dokumentaristen, die es gibt. Dafür werden mir nun – angesichts der edlen Kollegialität, die im Filmgewerbe herrscht – wohl die meisten anderen Dokumentaristen mit dem Rufe «Oh Du hinterletzter Blödian!» an die Gurgel springen und mich davon zu überzeugen suchen, daß nur sie selber die besten Dokumentaristen sind.

Als ich August Kern vor ein paar Jahren einmal traf, sagte er mir, er arbeite an einem Film, der die Wunder der Fortpflanzung in der Natur zeigen möchte. Ich fragte arglos: «Im Auftrag von welchem Kurort? Oder spielt die Ursula Andress die Hauptrolle?» Dem war nicht so. Es ging um einen Film, bei dem zur Abwechslung die klugen Köpfe einmal nicht die sind, die ihn sich nicht ansehen, sondern die ihn machen. Um einen biologischen Film, der unter der wissenschaftlichen Leitung von berühmten Basler Professoren entstehen sollte – Professoren, die nicht nur von ihren Doktoranden für klug gehalten werden, sondern sogar von der wissenschaftlichen Fachwelt, und dies freiwillig. Und außer den Professoren wirkten noch ungezählte Doktoren mit. Ich muß sagen: noch nie habe ich einen Film gesehen, an dem so viele Akademiker mitarbeiteten. Nie, oder wenigstens nie mehr, seit ich einen Film über den Aufbau des Staates Israel sah, in dem lauter Akademiker ihre Häuser bauten und Orangenbäume kultivierten.

Für gewöhnlich ist es ja so, daß ein Film um so himmeltraurig schlechter wird, je mehr Fachleute daran mitarbeiten. Fachleute sind Menschen, die alles besser wissen als andere Leute, und schon gar besonders viel besser als andere Fachleute. Deshalb liegen sie sich vorwiegend in den Haaren, selbst wenn

sie die nur noch in ihrer halb verblaßten Erinnerung besitzen, und darunter leidet die Qualität des Gemeinschaftswerkes. Bei dem Film von August Kern muß es anders gewesen sein. Ich habe den Film nämlich dieser Tage gesehen, und aus dem Resultat muß ich schließen: die Fachleute hatten anderes zu tun, als sich in den Haaren zu liegen. Sie hatten nämlich ganz offensichtlich begriffen, daß es hier um etwas ganz Ungewöhnliches ging, und daran arbeiteten sie mit Freude und Ausdauer und sozusagen selbstlos mit. Mußte ich aus dem Resultat schließen.

Der Film von August Kern heißt «Geheimnis Leben». Der Titel ist das einzige Geheimnisvolle daran, denn der ganze Film besteht darin, daß sich die Filmleute und Biologen erfolgreich bemühen, das Werden und Weitergeben des Lebens in der Natur so klar und eindrücklich wie möglich zu zeigen. Und wie das getan wird! Der Film dauert anderthalb Stunden, und in dieser Zeit sieht man an ausgewählten Beispielen aus dem Pflanzen- und Tierreich, welche unerhörte Vielfalt der Mittel die Natur benutzt, um ihre unzähligen Arten zu erhalten. Dergleichen hat man zwar schon mehrmals gesehen. Ich erinnere mich unter Grausen an gewisse Lehrfilme, die man in der Schule ansehen mußte. Sie versuchten uns etwa das Liebesleben der Ameisen ans Herz zu legen. Ihr Erfolg war, daß ich seither keine Ameise mehr sehen kann, ohne mich darüber zu wundern, daß sie überhaupt jemals das Licht der Welt erblickte. Wo doch der Film das Liebesleben der Ameisen als etwas so grauenhaft Langweiliges darstellte, daß ich mir nicht auszumalen vermochte, eine Ameise

könnte jemals freiwillig sich zu einer Tätigkeit herablassen.

Das ist nun aber in «Geheimnis Leben» ganz anders. Da sieht man zwar Termiten auf ihrer Hochzeitspromenade, aber das ist so spannend gemacht, daß man kaum verstehen kann, wieso nicht viel mehr Leute gerne Termiten werden möchten, wo es doch so interessant ist, eine zu sein. Und was man in diesem Film sonst noch alles sieht, läßt sich überhaupt nicht in Kürze beschreiben. Panzernashörner und Tintenfische, Mistkäfer und Löwen, Flamingos und Teichrohrsänger, Lachse und Paviane – das sind nur ein paar der vielen Stars in diesem Basler Dokumentarfilm. Die Kameraleute von August Kern haben diese Stars in einer Art gefilmt, wie man es noch kaum je zu sehen bekam. Nämlich mit Verstand und mit hohem technischem Können. Da sind Sequenzen darunter, die sensationell sind. Was ist schon eine Rauferei in einem Western gegen den Kampf zweier Pillendreher um eine Kugel Pferdemist? Ein müdes Abbild, auch wenn der umkämpfte Gegenstand meist auf der selben Ebene liegt. Was wäre schon James Bond mit seinen Schönern gegen ein Pavianmännlein, das seinen Harem beisammenhält? Und so geht es weiter. Das alles aber ist auch noch ungeheuer schön photographiert, spricht das kultivierte Auge an und gibt einem Eindrücke, die man kaum je vergessen wird.

Sehen Sie sich's selber an, wenn der Film «Geheimnis Leben» von August Kern in Reichweite auftaucht. Selbst wenn Sie darüber den Männi Weber verpassen müßten. Selbst er muß hinter einem richtigen Löwen weit, weit zurückstehen. Einschließlich der lockeren Schraube.

